

ch wild N F O

Herausgeber

WILDTIER

SCHWEIZ

INFORMATIONSBLATT

Mit genetischen Methoden und Fotofallen auf der Suche nach Wildkatzen

Obwohl unsere Hauskatze (*Felis silvestris catus*) und die Europäische Wildkatze (*Felis s. silvestris*) sich ähnlich sehen, stammt die Hauskatze ursprünglich von der nordafrikanischen Falbkatze (*Felis s. lybica*) sowie von der asiatischen Wildkatze (*Felis s. ornata*) ab. Erste Hinweise auf eine Domestizierung von Katzen liegen ca. 9'500 Jahre zurück. Die Europäische Wildkatze hingegen hat sich schon vor ca. 230'000 Jahren als eine *Felis silvestris* Unterart abgetrennt und ist in Europa seither präsent. Heute bleibt ihr als Folge von intensiver Verfolgung, Waldzerstörung und anderen Einflüssen ein nur noch zerstückeltes Areal in Europa übrig. Bis auf die Tatsache, dass die Wildkatze im Jura vorkommt, ist aus der Schweiz nur wenig über sie bekannt.

Typische Merkmale, wie eine gräulich-braune Fellfarbe mit schwarzen, breiten Streifen, ein weisser Brustfleck sowie ein dicht behaarter Schwanz mit buschigem Ende und dunklen Ringen, lassen auf eine Wildkatze schliessen. Es ist jedoch bekannt, dass sich Hauskatzen und Wildkatzen erfolgreich paaren können. Die daraus entstehenden Mischlinge können Bestandteil der Wildkatzen-Population sein, weshalb allein mit diesen Merkmalen keine sichere Diagnose möglich ist.

In meiner Masterarbeit, welche ich am Institut für Natur-, Landschaft- und Umweltschutz der Universität Basel durchführe, will ich anhand nicht-invasiver genetischer Methoden die Grösse einer Wildkatzenpopulation schätzen. Die Arbeit wird extern durch Darius Weber (Hintermann&Weber) und Barbara Hefti-Gautschi (ecogenics) betreut. Mein Studiengebiet erstreckt sich über 66 km² mit viel Wald und Wiesen. Es befindet sich in der nördlichsten Jurakette, der Blauen-Glaserbergkette, ca. 15 km südlich der Stadt Basel. Man vermutet, dass die dortigen Wildkatzen zu einer grösseren Population gehören, welche sich über West-Deutschland und Nord-Ost Frankreich ausbreitet.

Die Grundlage meiner genetischen Analyse bilden Katzenhaare. Diese wurden mit spezifisch entwickelten Haarfallen – bestehend aus Dachlatten – gesammelt. Pro Quadratkilometer richteten wir an geeigneten Stellen zwei Fallen ein. Um die Wildkatzen anzulocken und sie dazu zu bringen, sich an den Stöcken zu reiben und ihre Haare zu hinterlassen, verwendeten wir Baldrian als Lockstoff. Während eines Jahres wurden

IMPRESSUM

Redaktion und Vertrieb
WILDTIER SCHWEIZ

Thomas Pachlatko, Beatrice Luginbühl
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich
Tel: 044 635 61 31, Fax: 044 635 68 19
email: wild@wild.uzh.ch
www.wildtier.ch

erscheint 6 mal jährlich
16. Jahrgang

Auflage
1100 deutsch + 300 französisch

Druck
Studentendruckerei, Universität Zürich

Finanzielle Unterstützung
BAFU, Sektion Jagd, Wildtiere & Waldbiodiv.
Zürcher Tierschutz
WILDTIER SCHWEIZ
Akademie der Naturwissenschaften
Schweiz (scnat)
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie (SGW)

Offizielles Informationsorgan der SGW

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck mit vollständiger
Quellenangabe bei Einsendung von
2 Belegexemplaren gestattet.

die Fallen jede zweite Woche kontrolliert. Nur dank der Mithilfe von Jägern und freiwilligen Helfern war es möglich, alle Fallen regelmässig zu überwachen und ca. 650 Haarproben, wovon es sich bei ca. 140 Proben um Wildkatzenhaare handelt, zu sammeln.

Mit dem Ziel, ein Foto von jeder Wildkatze zu erhalten, installierte ich zudem an Orten, an denen ich Wildkatzen vermutete, eine Fotofalle. Dafür verwendete ich zwei Kameramodelle (Trailmaster Passive Infrared und Stealthcam). Anhand der Fotos konnte ich bisher 17 vermutliche Wildkatzen identifizieren. Wir wissen jedoch, dass nicht all diese Tiere reine Wildkatzen sind: Im Vorfeld meiner Masterarbeit untersuchten Hintermann&Weber und ecogenics die mitochondriale DNA (mtDNA) von Haus- und Wildkatzen. Die Resultate zeigten, dass vier der 17 fotografierten **«Wild»-Katzen einen mitochondrialen Hauskatzen-DNA-Typ** besitzen.

Dieselbe Studie fand im Untersuchungsgebiet 17 verschiedene Hauskatzen- und acht verschiedene Wildkatzen-mtDNA-Typen. Da die mtDNA nur über die mütterliche Linie weitergegeben wird, stellt sich die Frage, wie viele Individuen sich hinter den 8 Wildkatzen-mtDNA-Typen verstecken. Um dies zu beantworten und Individuen zu identifizieren verwende ich variable Marker auf der Kern-DNA (15 Mikrosatelliten DNA Marker und einen Marker für die molekulare Geschlechtsbestimmung), die sowohl über die väterliche als auch die mütterliche Linie weitergegeben werden. Mit Hilfe dieser molekularen Markern wird ein so genannter genetischer Fingerabdruck der Proben erstellt, der eine individuelle Identifikation erlaubt.

Allerdings sind Proben, die man ohne direkte Eingriffe am Tier erhält, oft in schlechtem Zustand. Auch reicht die Menge der DNA häufig nicht aus für eine Analyse. Da die mtDNA in vielen Kopien pro Zelle vorhanden ist und weniger schnell an Qualität verliert als die Kern-DNA, konnten Untersuchungen der mtDNA-Typen mit nur einem einzigen Haar pro Probe durchgeführt werden. Im Gegensatz dazu sind für die Untersuchung der Kern-DNA 5 Haare pro Individuum notwendig.

Zurzeit bin ich mit der Analyse im Labor beschäftigt. Mit den Resultaten der individuellen Identifikation und der Dokumentation der gesammelten Haare erhalte ich Fang-Widerfang Daten, die aufzeigen, welche Wildkatzen die einzelnen Haarfallen benutzten. Dieser Datensatz erlaubt es, nicht nur die Tiere zu zählen, sondern auch Schätzungen über die gesamte Populationsgrösse durchzuführen. Nachdem mindestens vier der durch die Fotofallen bestimmten Wildkatzen einen Hauskatzen-mtDNA-Typ aufweisen, interessiert natürlich die Hybridisierung. Dieser Frage möchte ich mit einem speziellen Computer-Programm auf den Grund gehen. Meine Arbeit werde ich voraussichtlich im Frühling 2008 abschliessen. Dann werden wir hoffentlich dem geheimnisvollen Leben der nur schwer nachweisbaren europäischen Wildkatze in der Schweiz ein bisschen mehr auf die Schliche gekommen sein.

Weitere Informationen

Tabea Stoeckle
Universität Basel, Natur-, Land-
schaft- und Umweltschutz, NLU
Tabea.Stoeckle@stud.unibas.ch

Darius Weber
Hintermann & Weber AG
Postfach
4118 Rodersdorf
Telefon 061 731 18 45
Fax 061 731 13 08
weber@hintermannweber.ch

Barbara Hefti-Gautschi
ecogenics
Wagistrasse 23
8952 Zürich-Schlieren
Tel. & Fax 043 495 04 74
info@ecogenics.ch

Tabea Stoeckle



Die SGW erhält von ihrer Dachorganisation, der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften SCNAT, jährlich Fr. 2'000.- für Kongressbeiträge. Mit dem Geld unterstützt die Gesellschaft die aktive Teilnahme von Nachwuchsforscherinnen und -forschern aus ihren Reihen an internationalen Kongressen. Beitragsberechtigt sind in Ausbildung befindliche SGW-Mitglieder bis und mit Stufe Doktorat. Die Antragsteller müssen am Kongress aktiv teilnehmen, d.h. einen Vortrag halten oder ein Poster präsentieren. Die Anträge für das kommende Jahr müssen bis am **15. April 2008** an die SGW-Geschäftsstelle eingereicht werden. Jährlich kommen maximal vier Antragssteller in den Genuss eines Kongressbeitrages. Bei mehr als vier eingegangenen Anträgen werden Erstgesuche bevorzugt behandelt.

Die Beiträge stehen zur Deckung der Reisekosten und Tagungsgebühren zur Verfügung. Die Höhe der zugeteilten Beiträge erfolgt proportional zu den ausgewiesenen Aufwendungen der Antragsteller. Wer einen Beitrag zugesprochen erhält, verpflichtet sich, als Gegenleistung noch im Beitragsjahr in einem kurzen Artikel im CH-Wildinfo (1'000 – 2'000 Zeichen) wahlweise über die Inhalte des Kongresses selbst oder über die präsentierte eigene Studie zu berichten. Der zugesprochene Beitrag wird nach Einreichung dieses Artikels an die Geschäftsstelle der SGW ausbezahlt.

Beitragsgesuch

Das Beitragsgesuch muss folgende Angaben enthalten: Titel, Datum und Ort des Kongresses; Form der Teilnahme (Poster oder Vortrag); Zusammenstellung der Kosten, wobei die Reisekosten und Tagungsgebühren getrennt aufzuführen sind; bei anderen Institutionen beantragte Mittel und den voraussichtlich noch nicht gedeckten Betrag. Zusätzlich ist eine kurze Zusammenfassung (maximal eine halbe A4-Seite) über den Inhalt des vorgesehenen Beitrags erwünscht.

Die Kongressbeiträge sind ein Instrument zur aktiven Förderung junger Wildtierbiologinnen und -biologen. In diesem Sinne ermuntert der SGW-Vorstand insbesondere die Nachwuchsforscherinnen und -forscher unter ihren Mitgliedern, ihre Arbeiten an internationalen Fachkongressen vorzustellen.

Verteilschlüssel für Kongressbeiträge an SGW-Mitglieder

Alle Korrespondenz an die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie ist zu richten an:
SGW
c/o WILDTIER SCHWEIZ
Strickhofstrasse 39
8057 Zürich
Fax: 044 635 68 19
email: wild@wild.unizh.ch

Aus dem Vorstand

Die letzte Vorstandssitzung fand am 4. Dezember 2007 in Bern statt. Es wurden unter anderem folgende Themen behandelt:

Bestimmungsschlüssel Säugetiere:
Die Arbeitsgruppe um Vorstandsmitglied Paul Marchesi und Simon

Capt planen die Publikation in der Reihe Fauna Helvetica auf 2008.

3. Lysser Wildtiertage: Die Vorbereitungen sind im Gange.

Die nächste Vorstandssitzung findet am 26. Februar 2008 statt.

Christa Mosler und Hannes Geisser

3. Lysser Wildtiertage 2008

In seiner letzten Sitzung hat der SGW-Vorstand die Weichen gestellt für die dritten Lysser Wildtiertage. Das Grundkonzept wie auch der Tagungsort werden beibehalten. Der Vorstand ist zum Schluss gekommen, dass sich insbesondere der Tagungsort bewährt hat (Preis-Leistungsverhältnis, gute Lage und Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln und optimale Infrastruktur für Unterkunft und Verpflegung).

Die 3. Lysser Wildtiertage finden am **22. und 23. August 2008** statt. Die von der SGW organisierte Fachtagung am Freitag steht unter dem provisorischen Titel «Prädation in der Kulturlandschaft: Fakten, Geschichten und Meinungen». Der Samstag, der von der Sektion Jagd, Wildtiere & Waldbiodiversität des Bundesamts für Umwelt (BAFU) bestritten wird, stellt aktuelle Projekte über Grossraubtiere und Vögel in den Mittelpunkt.

Christa Mosler und Hannes Geisser

FISCHEREI

Ausbildungspflicht für die Fischerei ab 2009

Ab dem 1. Januar 2009 gilt neu eine Ausbildungspflicht für die Fischerinnen und Fischer an Schweizer Gewässern: Wer ein Patent erwerben will, muss künftig genügend Kenntnisse über die fisch- und tierschutzrelevanten Aspekte der Fischerei nachweisen. In der Vollzugshilfe «Anforderung an die Fangberechtigung» haben BAFU und BVET die Anforderungen an diese Ausbildung geklärt (siehe Seite 6).

Sachkunde-Information

Für den Erwerb eines Kurzzeit-Patents (weniger als 1 Monat Gültigkeitsdauer) wird mittels einer Broschüre über die wichtigsten fisch- und tierschutzrelevanten Aspekte der Angelfischerei informiert. Diese Information wird zusammen mit dem Kurzzeit-Patent abgegeben. Sie wird auch via Internet verfügbar sein.

Sachkunde-Nachweis

Wer ein Patent mit einer Gültigkeitsdauer von 1 Monat oder länger erwerben will, muss sich in einem Kurs die verlangten Kenntnisse aneignen. Auch Erwerber/innen eines Kurzzeit-Patents oder Freiangelnde sind willkommen, solche Kurse zu besuchen.

Alle Regelungen bezüglich der Angelfischerei gelten auch für Fischende an privaten Gewässern.

Ausreichende fisch- und tierschutzrelevante Kenntnisse

Was in der Jagd schon seit vielen Jahren Pflicht ist, wird nun auch in der Angelfischerei eingeführt: Alle Fischenden, welche eine Berechtigung zum Fang von Fischen oder Krebsen erwerben wollen, müssen ab 2009 ausreichende fisch- und tierschutzrelevante Kenntnisse ausweisen können (Sachkunde-Nachweis). Die Pflicht für eine Ausbildung leitet sich vom neuen Tierschutzgesetz ab. Dieses wurde im Frühling 2006 vom Parlament verabschiedet und unterstellt neuerdings auch die Nutzung der Fische den Tierschutzvorschriften.

Schweizweit anerkannter Nachweis

Der neue Sachkunde-Nachweis wird schweizweit anerkannt sein, das BAFU strebt zudem die Anerkennung im angrenzenden Ausland an. Um ihn zu erlangen, wird man sich künftig das notwendige Wissen in einem Kurs aneignen müssen. Einige Kantone verlangen dies bereits heute von ihren Fischenden. Die Anforderungen an die Ausbildung sind auf die verschiedenen Patentkategorien zugeschnitten. Dabei wird zwischen so genannten Kurzzeit-Patenten einerseits und den Monats- bis Jahrespatenten andererseits unterschieden (siehe Kasten). Bereits bestehende Kurse von Kantonen und Fischereivereinen, die teilweise weit mehr als das vom Bund verlangte Minimum vermitteln, sollen weiterhin durchgeführt werden. Diese Kurse sowie die Ausbildungen der Berufsfischer, Fischzüchter und Fischereiaufseher sollen als Sachkunde-Nachweis anerkannt werden.

*Erich Staub, Sektion Fischerei und
aquatische Fauna, BAFU
fischerei@bafu.admin.ch
www.bafu.admin.ch*

Laufend gelangen neue Stoffe in die Umwelt und ins Wasser, von denen kaum bekannt ist, wie sie auf Lebewesen wirken. Mit dem Beschluss der eidgenössischen Räte zur Förderung von Bildung, Forschung und Innovation 2008-2011 kann die Eawag jetzt in Dübendorf mit der EPF Lausanne ein Zentrum für angewandte Ökotoxikologie aufbauen. Es füllt die nach der Schliessung des toxikologischen Instituts in Schwerzenbach entstandene Lücke.

Zentrum für angewandte Ökotoxikologie in Dübendorf

Chemikalien in unseren Gewässern

Medikamente, Schwermetalle, Pestizide, hormonaktive Substanzen, Nanopartikel – die Liste von Stoffen, die im Wasser gefunden werden, ist lang. Wie sie auf die Natur wirken, ist aber bei den meisten Stoffen kaum bekannt; noch weniger weiss man über die langfristigen Wirkungen des ganzen «Chemikaliencocktails». **Mit dem Ja des Parlaments** zur Förderung von Bildung, Forschung und Innovation in den Jahren 2008-2011 und einer Grundfinanzierung von jährlich 2 Millionen Franken ist nun der Weg frei für die Schaffung eines Zentrums für angewandte Ökotoxikologie an der Eawag in Dübendorf.

Risiken frühzeitig erkennen

Die wichtigsten Aufgaben der neuen Institution sind gemäss Bericht des Bundesrats, wissenschaftliche Grundlagen und Methoden zu erarbeiten, die es den Behörden und Dritten erlauben, die Risiken von Chemikalien zu erkennen und zu beurteilen. Zu den Kernaufgaben gehören: Sicherstellung einer praxisnahen Aus- und Weiterbildung; Entwicklung neuer ökotoxikologischer Test- und Beurteilungsmethoden; Durchführung von Untersuchungen zur Früherkennung von Umweltrisiken; Beratungsfunktion für Fragen der Ökotoxikologie; Evaluation chemischer Stoffe; Mitarbeit in nationalen und internationalen Expertengremien. Dieses neue Zentrum für angewandte Ökotoxikologie wird auch für die Fische und andere Wildtiere in und am Wasser eine wichtige Referenzstelle werden.

Der Auftrag von Bundesrat und Parlament geht auf eine Motion von Nationalrätin Maya Graf (Grüne) zurück, welche 2002 eine unabhängige Toxikologieforschung in der Schweiz gefordert hatte.

Nahe an der Forschung

Die Eawag hat für das Ökotoxikologie-Zentrum bereits die notwendigen Räume reserviert. Unter Federführung von Prof. Rik Eggen, stellvertretender Direktor der Eawag, konzipiert und begleitet eine Taskforce den Aufbau des Zentrums. Die Grundfinanzierung erlaubt die Bildung einer Gruppe von 7–10 Personen, welche eng mit den Wissenschaftlern der Eawag, insbesondere mit der Forschungsabteilung Umwelttoxikologie, und der EPF Lausanne zusammenarbeiten. Die Nähe zur Forschung bringt Synergien und stellt sicher, dass das Zentrum auf dem neuesten Stand des Wissens bleibt. Die neue Institution soll die Privatwirtschaft nicht konkurrenzieren, aber dort Dienstleistungen anbieten, wo eine neutrale Expertise oder spezifische Kompetenzen sonst nicht verfügbar sind.

Auskünfte

Rik Eggen
stv. Direktor Eawag
044 823 53 20
rik.eggen@eawag.ch

Ein neues Zuhause für Bär und Wolf in Goldau

In den nächsten Jahren verdoppelt der Natur- und Tierpark Goldau seine Fläche: Das 17 Hektar grosse Nachbargelände Grosswiyer wird schrittweise in die bestehende Anlage integriert. Im neuen Parkteil entsteht ein zwei Hektar grosses, in jeder Hinsicht vorbildliches Gemeinschaftsgehege für Bär und Wolf. Ende November 2007 erfolgte der Spatenstich nach langer, sorgfältiger Planung. Die beiden Beutegreifer, die sich allmählich die Schweiz als Lebensraum zurückerobern, werden in Goldau durch den Neubau auf spektakuläre Weise in den Vordergrund gerückt.

Dass die beiden Tierarten gemeinsam ein neues Gehege beziehen werden, mag auf den ersten Blick ungewöhnlich erscheinen. Es sei jedoch nicht problematisch, wie die Verantwortlichen des Tierparks betonen; auch in der Natur teilen Bär und Wolf den gleichen Lebensraum. Da sie nicht die gleiche Nahrung bevorzugen, gibt es keinen Streit um das Futter. Den Sozialstrukturen beider Arten wird in der neuen Anlage auch ausreichend Rechnung getragen; sie können zusammen, gruppenweise oder vollständig voneinander getrennt leben.

Beim Fischen beobachten

Die Bergsturzlandschaft weist schon jetzt fast alle Elemente des natürlichen Lebensraumes von Wolf und Bär auf. Die Besucher werden um die gesamte Anlage geführt und können die Lebensräume von Bär und Wolf von verschiedenen Punkten aus überschauen; eine sichtbare Umzäunung gibt es nicht. Das zukünftige zweigeschossige Besucherzentrum wird neben vielen spannenden Informationen optimale Einblicke bieten; während das gedeckte Obergeschoss als Beobachtungsplattform über die ganze Anlage dient, können die Bären im Untergeschoss durch eine Glasscheibe bei einigen ihrer Lieblingsbeschäftigungen beobachtet werden: beim Baden und Fischen.

www.tierpark.ch

FISCHE

Vollzugshilfe Anforderung an die Fangberechtigung

In der Reihe «Umwelt-Vollzug» des BAFU ist eine Vollzugshilfe erschienen, die die neuen Anforderungen bezüglich Fachwissen der Fischenden regelt. Ab 2009 müssen alle Fischenden, die eine Berechtigung zum Fang von Fischen oder Krebsen erwerben wollen, ausreichende Kenntnisse über die Fischerei vorweisen können. Für Kurzzeitpatente wird ein Informationsblatt abgegeben (siehe Seite 4).

Die Vollzugshilfe von Pascale Steiner und Erich Staub kann beim BAFU als PDF-Datei gratis bezogen werden: www.bafu.admin.ch/publikationen > Suche: UV-0738-D

WOLF

Anwesenheit eines Wolfs auf Freiburger Kantonsgebiet bestätigt

Am 31. Oktober 2007 hatte ein Schafzüchter aus Jaun einem Wildhüter gemeldet, dass er eines seiner Schafe einige hundert Meter von der Dorfkirche entfernt tot aufgefunden hatte. Die Bisswunden, die das Tier aufwies, legten die Vermutung nahe, dass es von einem grossen hundeartigen Tier angegriffen worden war. Ein weiteres Schaf war weniger schwer verletzt worden. Um jedoch sicher zu gehen musste eine DNA-Analyse vorgenommen werden. Das Resultat bestätigte nun, dass die DNA zu einem aus Italien stammenden Wolf gehörte. Das Geschlecht des Wolfes wird noch abgeklärt.

Es lässt sich nicht feststellen, ob es sich beim Wolf von Jaun um das gleiche Tier handelt, das am 12. März 2007 in der Nähe von Estavannens gesichtet wurde (siehe KORA-News vom 15.03.), da von letzterem keine DNA-Spuren gefunden werden konnten und daher nicht mit Sicherheit gesagt werden konnte, dass dieses Tier tatsächlich ein Wolf war.

Dies ist somit das erste Mal, dass die Anwesenheit eines Wolfes auf Freiburger Kantonsgebiet nachgewiesen werden konnte. >> www.kora.ch/news/pdf/20071121_CP_Loup_FR_d.pdf

Die Biber kommen nach Solothurn

Im Kanton Solothurn gibt es bereits verschiedene Bibervorkommen. Das Naturmuseum Solothurn zeigt die passende Sonderausstellung «Baumeister Biber» vom 6. September 2007 bis am 27. April 2008. Zahlreiche Präparate, Modelle und Objekte veranschaulichen die Biologie und das Verhalten dieser sympathischen Tierart. In unterhaltsamer Form vermittelt die Ausstellung Wissenswertes über die Jahrmillionen alte Entwicklungsgeschichte des Bibers, zeigt die erstaunlichen Leistungen des Baumeisters und beleuchtet mögliche Konflikte im Zusammenleben des Bibers mit dem Menschen. Verschiedene Kurzfilme runden die auch für Kinder sehenswerte Ausstellung ab.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag 14–17 Uhr, Sonntag 10–17 Uhr.

Naturmuseum Solothurn, Klosterplatz 2, 4500 Solothurn

www.naturmuseum-so.ch

Binding-Preis 2007 für Natur- und Umweltschutz

Am 16. November erhielt der Berner **Thomas Scheurer** einen der drei Binding-Nebenpreise im Wert von 10'000 Franken. Der Preisträger, so Jurymitglied Geog Grabherr «gilt als treibende Kraft und unermüdlicher Motivator in der grenzüberschreitenden Erforschung der Alpen, steht für Kontinuität und Verlässlichkeit und leistet wichtige Hintergrundarbeit». Thomas Scheurer ist in der Akademie der Naturwissenschaften scnat Leiter der Geschäftsstellen der nationalen und internationalen Alpenforschung und der Forschungskommission des Nationalparks.

Horst-Wiehe-Preis 2007

Die Deutsche Ornithologen-Gesellschaft zeichnete dieses Jahr **Gilberto Pasinelli** vom Zoologischen Institut der Universität Zürich (Abteilung Ökologie) mit dem Horst-Wiehe-Preis aus. Gilberto Pasinelli erhält den Preis für seine langjährigen Untersuchungen zu Verhalten, Ökologie und Naturschutz verschiedener Spechtarten. Die Laudatio hebt hervor, dass seine Studien «in beispielhafter Weise eine dringend notwendige Brücke schlagen zwischen hochkarätiger Grundlagenforschung und Umsetzung der Ergebnisse in der Naturschutzpraxis».

ch - WILD TIER WISSEN

richtig
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1. Beim Fell des Fischotters (*Lutra lutra*) verzahnen sich die einzelnen Haare wie bei einem Reissverschluss.
2. Erdkröten (*Bufo bufo*) überwintern im Wasser.
3. Bechsteinfledermäuse (*Myotis bechsteinii*) haben relativ kurze Ohren.
4. Der Mittelspecht (*Dendrocopos medius*) ist als Habitatspezialist an das Vorkommen alter Laubwälder mit grobborkigen Baumarten gebunden.
5. Die Paarungszeit (Ranz) der Wildkatzen (*Felis silvestris silvestris*) findet in den Monaten März bis Mai statt.
6. Äschen (*Thymallus thymallus*) leben im Mittellauf von grösseren Flüssen.

Neuer Generalsekretär der SCNAT

Der Vorstand der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT) hat **Jürg Pfister** zum neuen Generalsekretär ernannt. Der promovierte Biologe und Leiter des Sektors Internationale Beziehungen im Schweizerischen Nationalfonds übernimmt die Nachfolge von Ingrid Kissling-Näf. Er wird sein Amt am 1. April 2008 antreten.

Naturmuseum Thurgau gewinnt Prix Expo 2007

Der mit 10'000 Franken dotierte Prix Expo der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT) geht in diesem Jahr an die neue Dauerausstellung des Naturmuseums Thurgau. Im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung nahm Konservator Hannes Geisser den Prix Expo am 29. November im Namen des Ausstellungsteams entgegen. Die vor gut einem Jahr eingeweihte Dauerausstellung zeigt nicht nur die «klassischen» Themen eines Naturmuseums, sondern begibt sich inhaltlich mit dem Ausstellungsteil «Zeitreise durch eine Thurgauer Landschaft» auf Neuland, indem sie die Natur- und Kulturgeschichte konsequent thematisch verbindet.

www.naturmuseum.tg.ch

Revitalisierung der Walliser Flüsse

Am 8. November 2007 hat sich der Grosse Rat des Kantons Wallis für die Einführung eines Revitalisierungsfonds für Fliessgewässer ausgesprochen. Damit soll es künftig im Wallis wieder mehr naturnahe Gewässer geben. Über 50% der Flüsse und Bäche sind im Wallis ganz oder teilweise verbaut, von den Auenlandschaften im Tal sind gar nur mehr 2% übrig. Auch die Anzahl der ursprünglich in den Walliser Fliessgewässern vorkommenden Fischarten ist drastisch zurückgegangen.

www.umwelt-oberwallis.ch

Bündner Bär kostet bisher eine viertel Million Franken

Die beiden im Juni in Graubünden eingewanderten Braunbären haben die öffentliche Hand bisher rund eine viertel Million Franken gekostet. Den grössten finanziellen Aufwand verursachte die Arbeit der Wildhut. Die Kosten belaufen sich auf rund 200'000 Franken, wie der Bündner Regierungsrat Stefan Engler im Grossen Rat bekannt gab. Wieviel davon der Bund übernimmt, ist noch nicht bestimmt. Ausserdem mussten 50'000 Franken für Schäden bezahlt werden; darin enthalten ist die Entschädigung für rund 60 gerissene Nutztiere, vor allem Schafe. 80 Prozent dieser Kosten übernimmt der Bund, 20 Prozent gehen zu Lasten des Kantons. Nicht in der Kostenaufstellung aufgeführt sind wissenschaftliche Arbeiten, für die der Bund vollständig aufkommt, wie Engler weiter sagte.

www.nachrichten.ch/detail/290730.htm

Übergabe der eidgenössischen Fachausweise an 60 Wildhüter

Am 19. November 2007 fand in Brunnen die feierliche Übergabe der ersten eidgenössischen Fachausweise an 60 Wildhüter aus der ganzen Schweiz statt. Bundesrat Leuenberger war an der Diplomübergabe anwesend und hat damit den hohen Stellenwert betont, den das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation den Wildtieren in der Schweiz beimisst. Der Umweltminister hielt in seiner Rede fest, dass die Wildhüter in ihrem Beruf tagtäglich den Interessenausgleich zwischen wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Zielen vornehmen müssten. «Wer - wie der Wildhüter - zwischen dem Jäger und dem Gleitschirmflieger vermittele, zwischen der Spaziergängerin mit Hund und jener mit Kleinkind, wer sowohl dem Wolf wie dem Bauern, sowohl dem Bär wie dem Wanderer gerecht werden wolle, wisse: Es gibt keine einfachen Lösungen.»

Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

- 1. Richtig** Der Pelz des Fischotters bietet aufgrund der ungewöhnlichen Struktur seiner Haare eine wirkungsvolle Isolation gegen Kälte und Nässe: die Haare sind mit mikroskopisch kleinen, ineinander greifenden Keilen und Rillen miteinander verzahnt. Der dichte Pelz kann so Luftblasen festhalten und Wasser abweisen. Die Haut des Otters bleibt trocken und warm.
- 2. Falsch** Erdkröten vergraben sich zum Überwintern in der ersten Oktoberhälfte im Waldboden.
- 3. Falsch** Die Ohren der Bechsteinfledermäuse sind auffallend breit und lang (23 bis 26 mm), berühren sich aber nicht wie bei den Langohren in der Kopfmittle.
- 4. Richtig** Mittelspechte bewohnen bei uns Überreste ehemaliger Mittelwälder mit zahlreichen Alt-Eichen. In der Nähe von gut besiedelten Habitaten werden auch eichenärmere Wälder sowie Hochstamm-Obstgärten genutzt.
- 5. Falsch** Die Ranzzeit der Wildkatzen erstreckt sich von Januar bis März. Nach einer Tragzeit von etwas mehr als 2 Monaten werden meist 3-4 Junge zwischen Ende März und Anfang Juni geboren.
- 6. Richtig** Äschen bevorzugen mässige Strömung, steinig-kiesigen Untergrund und viel Sauerstoff im Wasser – typische Merkmale eines Fluss-Mittellaufes.

Nächster Redaktionsschluss: 4. Februar 2008

Biology08 - annual meeting of organismic biology in Switzerland

Universität Lausanne

6. - 8. Februar 2008

Kontakt: www.unil.ch/biology08

Wieder mehr Fische in Schweizer Fließgewässern - ein 10-Punkte-Plan

Hotel Arte Kongresszentrum, Olten

16. Februar 2008

Kontakt: FIBER, Seestrasse 79, 6047

Kastanienbaum, Tel. 041 349 21 71

fiber@eawag.ch

www.fischereiberatung.ch

Fischen Jagen Schiessen

BEA, Bern

21. - 24. Februar 2008

Kontakt:

www.fischen-jagen-schiessen.ch

7th Congress of the European Association of Zoo and Wildlife Veterinarians

Leipzig, Deutschland

30. April - 3. Mai 2008

Kontakt: www.eazwv-2008.org

Biodiversity and animal feed - future challenges for grassland production

Uppsala, Schweden

9. - 12. Juni 2008

Kontakt: www-conference.slu.se/egf2008

82. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde

Wien

14.-17. September 2008

Kontakt: www.iwj.at

weitere Veranstaltungen auf
www.wildtier.ch

Schöne Weihnachten !

